

Dein Reich komme

MONATSHEFTE
HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«KLIKT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.
SCHRIFTLLEITUNG:
MISSIONSINSPEKTOR
PAUL ACHENBACH

Spruch. S. 73 / Heute: In Gottes Schutz.
S. 74 / Babylon. S. 74 / Unser Missions-
dienst. S. 78 / Die Kollage der finnischen
Kirche. S. 83 / Vom finnischen Pietismus.
S. 85 / Diakonissennachmittag der Kon-
ferenz. S. 86 / Aus unserem Erholungsheim
„Gottesgabe“. S. 87 / Büchertbesprechungen.
S. 88

NUMMER 9/10 SEPT./OKT. 1940 21. JAHRGANG

**Es gibt kein neues Lebensgebiet,
das nicht mit neuen Kämpfen
verbunden wäre.**

Drum schau vorwärts!
Durch die Nächte
Brich das goldne Morgenrot.
Sieh, es führt dich Gottes Rechte
Sicher auch durch deine Not.
Ist die Wüste auch voll Teufel,
Klingt die Hölle selbst mit dir —
Nach dem Sieg wird ohne Zweifel
Gottes Bote dienen dir.

J. Kroeter

Heute: In Gottes Schutz.

Von Propst E. W. Paakkala, Helsinki, Finnland.

Gewöhnlich fangen wir an uns zu beunruhigen, wenn Gott uns neue Lasten zu tragen auferlegt. Wenn wir dann eingedenk der Verheißung des Herrn: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten“ (Ps. 50, 15) die Bürde vor den Herrn zu legen versuchen und bei ihm Hilfe in unserer Not suchen, sie aber nicht bekommen, werden wir ganz irre. Es schleicht in unsere Seele der Zweifel: ob auch Gott mich schon verlassen hat? Aber trotz unserer Zweifel werden wir sehen, daß unsere Sorge unbegründet ist, wenn wir uns an Gottes Offenbarungswort in der Heiligen Schrift anklammern.

Erstens: Die Bibel schildert Gott als klugen Ackerbauer, „der auf die teure Frucht der Erde wartet und geduldig ist“ (Jaf. 5, 7). Er kann das Getreide nicht ernten, bevor es reif ist. Allwissend sieht Gott wohl, wann wir reif und geistlich fertig geworden sind, um seine gnädige Hilfe wirklich zu unserem Segen und zu seiner Ehre zu empfangen. Wenn Gott das Gebet unseres bange Herzens nicht hört, sondern uns länger warten läßt als wir es selbst wollten, dann tut er das nur zu unserem Besten, damit sein Segen für uns „himmlischer“ Segen werde. Zur rechten Zeit wird er eilen, um uns zu helfen. Seine Hilfe kommt keinen Augenblick zu spät, — wenn auch nicht zu früh.

Zweitens sehen wir in der Heiligen Schrift, daß Gott die Seinigen, die im Leiden stehen, Hiobs Aufgabe lehren will. Sie sollen erkennen, daß Gott selbst mehr ist als alle seine Gaben. Gerade wenn unsere Bürde nicht weggenommen wird und wir gezwungen sind, auf die Zeit der Hilfe Gottes zu warten, lernen wir, uns in Seiner Nähe zu halten, unsere Freude, unseren Schutz und Schirm und unsere Kraft allein in ihm zu finden, lernen wir „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist“ (Ps. 34, 9).

Babylon.

Beim Studium der Offenbarung fiel mir u. a. die Auslegung eines Amerikaners in die Hände, die um das Jahr 1900 in Philadelphia geschrieben und ins Deutsche übersetzt worden ist^{*)}. Als ich darin las, dachte ich folgenden Artitel unseren Lesern nicht vorzuenthalten, weil er so zeitgemäß ist, als wäre er gestern geschrieben worden. Die Beleuchtung für das Erleben in unserer Zeit ist diesen Ausführungen eigen, und darum hoffe ich, werden wir auch von da aus zur rechten Schau geführt.

P. Ahnabach.

„Ein mächtiger Engel hob einen großen Stein auf, wie einen Mühlstein, und warf ihn ins Meer und sprach: Also wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und sie wird nie mehr gefunden werden.“ (Offbg. 18, 21.)

Jesus selbst sagt: „Wer aber irgend einen einzigen dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er versenkt würde in die Tiefe des Meeres“ (Matth. 18, 6). Wer und was aber ist der größte Stein dieses Anstoßes für die Gläubigen und für die demütigen Anbeter Gottes, als gerade diese große Babylon! In welcher Form sie bestand, in welchem Zeitalter, und wo immer sie sich in der ganzen Welt hervortat, da war auch ihr goldener, schäumender Stempel in der Hand, womit sie die Nationen trunken machte und die ganze Welt mit geistlichem Wahnsinn erfüllte. Darum wird der Mühlstein an ihren Hals gehängt. Sie wird in die Tiefe des Meeres versenkt und eilt mit immer wachsender Schnelligkeit dem Abgrund des ewigen Feuers zu. Babylon ist eine erdpechthaltige Gegend. Schon von Anfang der Erbauung der Stadt nahm man statt Lehm oder Mörtel Erdpech oder Erdharz (1. Moße 11, 3). Die ganze Gegend um Babylon herum ist daher überall mit feuerfangendem Material angefüllt, wie das Tal Siddim vor dem Untergang Sodoms und Gomorras voll war von „Quellen von Erdharz“, so daß, als Feuer und Schwefel vom Himmel regneten, die dortigen Quellen, Naphtalager, Petroleum- oder erdpechthaltigen Quellen

^{*)} D. J. A. Seiff, Die Offenbarung Jesu Christi. Nach dem engl. Original bearbeitet von P. Athanasius Studert. Mit Vornort von H. Dannert. Verlag: Vereinsbuchhandlung S. Hloff & Co., Neumünster. 2. Auflage 1908.

mitangezündet wurden, bis „das ganze Land der Ebene glühte und brannte wie ein Ofen“, wodurch die brennenden Städte wie von einem buchstäblichen Flammenmeer verschlungen und versengt wurden, nichts hinterlassend als ein totes Meer und ewige Verwüstung, wo sonst sie, die blühenden Städte, standen.

Als sich der Fluch über Jerusalem lagerte, so hörte auf ihren Straßen auf „die Stimme der Wonne, die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut“ (Jer. 7, 34). Jedoch wird hier beigelegt, daß „Gott das Gefängnis des Landes wieder wende, wie es zuerst war“, und daß, statt der Verwüstung, wiederum in ihr gehört werden soll „die Stimme der Wonne, die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut und die Stimme derer, die da sagen: Lobet Jehova der Deerscharen, denn Jehova ist gut und seine Güte währet ewiglich“ (Jer. 33, 10, 11). Babylon aber wird nie wieder zurecht gebracht. Keiner wird übrig bleiben, der sie aufbauen könnte; kein Arbeiter, kein Werkzeug, keine Mühle, kein Licht, nichts wird vorhanden sein, um diese Finsternis wieder zu vertreiben; Babylon wird sein „eine Behausung der Dämonen, ein Bewahrer aller unreinen Geister und ein Bewahrer aller unreinen und gefährlichen Vögel und man wird sie nicht mehr bewohnen ewiglich und wird keine Behausung sein von Geschlecht zu Geschlecht“ (Jer. 50, 39 f.). Ein so furchtbares Gericht weist auf riesige Verbrechen hin. Wir sind nicht gezwungen, in Babylon zu leben, auch brauchen wir nicht ihrer Sünden und daher auch nicht ihrer Strafen teilhaftig zu werden. Jeder Ort aber ist Babylon für die, welche Babels Geist haben, Babels Frevel tun und endlich auch in Babels Gericht fallen.

Als Beweis und Grund der weltlichen Größe Babels, aber auch als eine ihren Sturz beschleunigende Ursache, heißt es von ihr: „Deine Kaufleute waren die großen Herren der Erde.“ Die wenigsten sehen hierin ein Verbrechen. Was sollte wohl Schlimmes sein im Kaufen, Verkaufen und Gewinnen machen und darin, daß man sich je nach der Größe seines Glückes hoch und glücklich fühlt? Es ist nichts Unrechtes dabei, wenn kein unrechter Geist, keine böse Triebfeder die Häufung des Gewinnes bewirkt und dessen Verwendung leitet. Der Handel ist als Hauptstütze und Verkörperung des großen, alles verunreinigenden Verderbens der Jetztzeit dargestellt.

Im Epha und unter dem Bleigewicht sitzt ein Weib, das vom Engel als „Gefeglose“ geschildert wird. Auch ist es durchaus nicht zu verwundern, daß der Handel und das dazu nötige Triebwerk eigentlich die bildende Kraft, das Prinzip eines großartigen, gottentfremdenden Abfalls ist. Ist irgendwo ein hervorragender Punkt auf Erden vorhanden, wo der Handel nicht herrscht, oder wo die Dinge nicht nach kaufmännischen Anschauungen, Grundfragen und Interessen bestimmt werden? „Haben wir etwa noch nie von den wundervollen Resultaten gehört, die durch den Handel zur Beglückung der Völker erzielt werden sollen, wodurch die Menschen in Freundschafts- und Bruderbande zusammengebracht werden sollen? Haben wir nie gehört, wie sie sich die Ausbeutung der reichen Hilfsquellen der Erde zur Aufgabe machen, wobei die Völker sich ihrer gegenseitigen Abhängigkeit innern, was sie dann zur Pflege freundlicher, ihre Interessen fördernder Beziehungen zueinander mächtig anspornen und Resultate hervorbringt, welche, wie man sagt, das Evangelium nie zustande bringen konnte? Dies oder ähnliches hören wir ständig behaupten. Auch können wir nicht gerade sagen, diese Behauptung entbehre aller Wahrheit und Weisheit“ (B. W. Newton). Jedoch die sich darin offenbarende Weisheit ist nicht von oben, sondern sie hat Ähnlichkeit mit der des Versuchers, der zu Jesu sagte: „Alles dies will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ An und für sich ist der Handel nicht notwendigerweise sündig. Austausch auf Grund wahrer und gerechter Prinzipien kann zu einer wohlthätigen, guten Sache werden und verfährt nicht gegen Gott oder seine Wahrheit.

Das ganze Streben des Handels geht aber nach einer anderen Richtung hin, nämlich auf Grundlage selbstsüchtiger Prinzipien für selbstsüchtige Zwecke alles zu beherrschen und zu besitzigen. Das Auserste wird getan, um allein Macht und Einfluß zu erlangen. Es wird mit aller Anstrengung daran gearbeitet, alle Konkurrenz zu erdrücken und die umfassendsten Einrichtungen und Verbindungen herzustellen, um ein Interesse, einen Vorteil nach dem andern an sich zu reißen, bis endlich das ganze Handelsgetriebe vereint ist in eine große zentralisierte Aristokratie voll unermesslicher Reichtümer, welcher sich alle Könige und Regierungen der Erde unterwerfen müssen. Zur selbstsüchtigen Ausbeutung der Schätze Indiens ist eine solche Handelsverbindung zustande gekommen, unterstützt durch „englische Bajonette und englische Krämergesetzgebung“, wodurch viel unschuldiges Blut vergossen und wobei jedes Mittel zur Erreichung des selbstsüchtigsten Zweckes gebilligt wurde. Aus

U
h
w
j
a
D
G
m

E
d
w
t
a
M
O
u
s
E
Q
O
U
J
K
e
S
R
w
E
ü
j
t
A
v
v
e
E
E
I

Dank für die Bereitwilligkeit, womit die schwache Königin Viktoria den gierigen Bittstellern nachzugeben gezwungen war, erhielt sie den Titel „Kaiserin von Indien“! Welcher unerhörte Greuel wurde da von England verübt, wie sehr wurde das ganze angelsächsische Geschlecht geschändet. Dies ist nur ein kleines, in das Kindesalter der angestrebten großartigen Handelsverbindungen fallendes Muster der Annahmung und des Verlangens nach Macht. Wir können aus dieser Probe entnehmen, was es sein wird, wenn erst einmal diese gesellig geschützten Verbindungen, welche über die einzelnen Märkte und Börsenplätze aller Nationen gebieten, sich zusammengetan haben als „die große verbundene Selbst- und Warenaristokratie zur Beherrschung des gesamten Welt Handels“. Dies wären dann gewiß „die großen Herren der Erde“; ihr Regiment wäre gewiß das Regiment, welches die ganze Erde anerkennen müßte. Was für eine Art Herrschaft würde wohl dadurch herbeigeführt werden? Würde wohl Gottes Willkür dabei näher kommen; würde wohl Gottes Wille dadurch auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht? Die Betörten antworten: Ja! Schauen wir aber auf die Wurzeln dieser Handelsverbindungen, so zeigt sich, daß der besitzlose, der einflusslose, gewöhnliche Mann keinen Teil an diesen Dingen haben kann; Reichtum ist die einzige Einlaßkarte zu dieser Verbindung; alle Sitze sind nur für die Bänkslinge des Mammons aufbehalten. Wer dünkt wohl daran, unter diesen Selbstfürsten und Börsenkönigen einen Heiligen Gottes zu suchen? Es mag ausnahmsweise vorkommen, daß der Heilige Geist in dem Herzen eines Reicheren nicht ganz gedämpft wird; als Regel aber gilt: „Wie schwerlich werden die, welche viele Güter haben, in das Reich Gottes eingehen! Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme“ (Matth. 10, 23—25).

Es ist ein Ausspruch der Erfahrung geworden, daß „kaufmännische Firmen oder Geschäftskorporationen keine Seele haben“; auf diesem Prinzip fußt der Handel und die herzlose Herrschaft des Geldes, als ob die Leute, welche diese Körperlichkeiten bilden, keine verantwortlichen Seelen hätten. Wie werden sie sich am Gerichtstage zu ihrem Entsetzen eines anderen überzeugen müssen!

Es gibt auch nicht ein Gebot Gottes oder nicht eine menschliche Ordnung, welche, wenn sie den sich immer weiter ausdehnenden Bestrebungen und Interessen des Handels im Wege stehen, nicht ebenso schnell hinweggeräumt werden und vor der Allgewalt des Handels fallen müßten.

Protestant und Papist, Heide und Jude, Mohammedaner und Mensch ohne Religion, Gläubiger und Ungläubiger; Bibel, Talmud, Bedas, Schaftra (heilige Bücher der Hindu), Koran, Mormonenbibel und dergleichen, sie alle haben gleiche Berechtigung in diesen Organisationen, vorausgesetzt, daß dadurch Geld und Einfluß herbeigeschafft werden kann zur Fortführung und weiteren Hebung des Welt Handels und zur Aufhäufung des Reichtums. Sollte man je in jenen Kreisen die Frage aufstellen: „Was ist Wahrheit?“, so würde spötelnd geantwortet: „Was haben wir damit zu tun? Ein jeder denke davon, was er will! Gebt jedem seinen Anteil, nicht nur zum Schutz der Regierung, sondern auch zur Aufrechterhaltung derselben; denn die Regierung ist zum Dienst und Besten der Untertanen da und hat sich nicht mit Befehlen oder Offenbarungen eines Gottes etwas zu schaffen zu machen.“ England, die größte Krämer- und Handelsregierung der Welt, das protestantische England, welches behauptet, die einzig wahre Kirche zu besitzen, und welches seine Regenten auszeichnet mit dem Namen „Verteidiger des Glaubens“, dies England muß sich den Machtprüfungen einer weltlichen und geschäftlichen Majorität fügen; es muß aus geschäftlichen Rücksichten nachgeben: römische Anstalten, römische Lehrer und Priester werden aus Staatsgeldern besoldet; reiche Juden erhalten die höchsten Staatsstellen; um politischer Interessen willen wird mit Geld und Blut der wartende türkische Thron gestützt; Brahminen und andere Heidenpriester werden bezahlt und gekauft aus gleicher Ursache. Und dies ist die allgemeine Tendenz und der Kern der Befehlsgebung, und zwar um der angeboteneren Ursachen willen. Die Regierungen sind in den Händen des Handels und der Selbstfürsten; der Handel aber kennt keinen Gott außer dem Gold; für ihn existiert kein Gebot, außer dem Eigennutz und weltlichen Gewinn. Weder Kirche, Staat, Glaubensbekenntnis, Bibel, Sonntag, religiöses Bedenken, Gewissen oder irgend etwas anderes ist praktisch etwas wert, es sei denn, daß irgendwie für Handelsinteressen und zur Aufhäufung von Reichtümern ein Nutzen dabei herauszukaufen. Mit allen Menschentklassen gemeinsame Sache machen; mohammedanische Feste und jüdische Feste auf gleiche Linie mit den vom einzig wahren König gebotenen zu stellen; Hindupriester und römische Geistliche nebst deren Bildungsanstalten zu unterstützen und dem Götzendienste dieselbe Hilfe wie den christlichen Missionsbestrebungen

zu gewähren, was heutzutage nicht nur überall und allgemein geschieht, sondern auch vertheidigt wird auf Grund des Völkerrechts und des wahren, der Menschheit allein heilbringenden Fortschritts, dies ist bereits der Beginn des Umsturzes aller positiven Wahrheit und das Verknechten derselben in eine Lüge oder in ein bloßes Ideal, welches der Seele keine Verantwortlichkeit auferlegt! Dies ist die systematische Einführung eines ungeheuer weiten Unglaubens und einer zugunsten bloß irdischer Interessen zugestutzten Religion, wodurch die menschliche Gesellschaft noch mehr von Gott getrennt wird, als sie es je vorher war. Beherrschen einmal systematisch und gewaltsam jene „großen Herren“ die Welt, so wird sie bald zum Gerichte der großen Babylon reif sein. Ja, der Handel hat noch eine Rechnung auszugleichen, wovon die ganze Welt erzittern wird. In Babylons Becher sind noch überdies fesselnde, zauberische Reize enthalten, wodurch sie alle Völker verführt.

Manche verstehen darunter, Babylon sei die große Schutzherrin und der Mittelpunkt des Spiritismus und der Schwarzkünsterei. Zu Daniels Zeit waren allerdings Zauberer Staatsbeamte, die vermutlich ihre Weisheit den Dämonen zu verdanken hatten; doch hier scheint etwas anderes durch die Babel zugeschriebene Zauberei angedeutet zu sein. Die Größe, Macht und der Erfolg des Handels ist die Grundlage der ganzen Stadt Babylon; und die Zauberei muß sich daher nach dieser besonderen Richtung hin kundgeben, also als bezaubernde Anziehungskraft in Verbindung mit kaufmännischen Systemen, wodurch die Bewunderung und Sympathie der Welt aufs höchste erregt wird. Eine dublerische Verlockung, ein Umlammeln der ihr Lob spendenden Regierungen und Könige ist hier gemeint. Die Zauberei der großen Babylon besteht darin, daß sie ihren Zweck und Geist mit einem Schimmer von Geshinn zu überkleiden versteht. Es ist kaum möglich, den Handel, besonders im großen, von der Habgucht, die ja Götzendienst ist, zu trennen. Aber nackte Habgucht hat keine Anziehungskraft. Wer bloß Reichtümer zusammenschart, um sie einzuschließen und sie einem Geizhals gleich zu bewachen, ohne sich die Vorteile zu verschaffen, wodurch dem Stolz, dem Geschmack, dem Ton der feinen Gesellschaft geschmeichelt wird, der wird der Betrachtung preisgegeben. Wer aber seinen Reichtum mit einem ehrenhaften, würdigen Gewand bekleidet und ihn dadurch liebenswürdig und des Lobes wert macht, so daß sich die Leute darüber freuen, ihn segnen und ihn als etwas Edles und Wohlthätiges ansehen, wer dadurch auch andere zur Nachahmung anregt, der sich vom Reiz und der Zauberei Babylons umstrickt, darin besteht der Kern ihrer Verführung. Wenn es so weit gebracht werden kann, daß ein gottentfremdeter, gewissenloser Handel als großartige, die Bildung fördernde, bewunderungswürdige Macht angesehen wird, wodurch nicht bloß das Wohl des einzelnen, sondern auch das Glück der Völker und der Nationen erzielt wird; wenn seine Tätigkeit das wunderbare Vermögen ist, alle Reichtumsquellen der Erde aufzuschließen und auszubuten, wenn zu diesem Zweck Wasser und Land durchzogen wird; wenn der Handel wirklich der große Lebenswecker aller Intelligenz und Tätigkeit ist und ein Förderer der Wissenschaft und aller nützlichen Kenntnisse, ein Belohneter der Erfindungen, des Gewinns und der Ertragschaften des Kunstsinns sowie jeder Art von hervorragender Leistung im Maschinenwesen; und wenn er eine hilfreiche, opferbringende Magd aller sozialen, moralischen und geseggebenden Verbesserungen ist; wenn man als Handelszweck nicht allein den Reichtum um seiner selbst willen besitzen will, sondern um sich dadurch reichen Genuss zu verschaffen, um damit zu glänzen und seinen Einfluß geltend zu machen durch weise und zweckmäßige Anwendung des Erworbenen, dann wird die Behäuflichkeit des Geizes schwinden; bitter wird alsdann süß geheißen, und alle Abweichungen von Recht und Wahrheit werden dann keine Bedeutung mehr haben vor der Großartigkeit, Schönheit und Wohlthätigkeit der Leistungen des Handels.

Der Dämon der Habgucht ist alsdann zu einem blendenden Engel des Lichtes geworden. Ein Glorienshimmel umstrahlt dann sein Haupt. Die Nationen begrüßen den Unternehmungsgeist und segnen seine wunderbaren, wohlthuenden Wirkungen.

Künste, Wissenschaften, Museen und Universitäten legen alsdann ihre Kränze zu seinen Füßen. Könige und Regierungen sind dessen eifrigste Befürworter und Schutzpatrone. Die noch übriggebliebene Religion bringt ihre ehrerbietigen Gebete und Segenswünsche zu seinen Gunsten dar. Die Apostel und Propheten des Weltfortschritts klatschen vor Freude des Erfolges in die Hände. Tausende und Abertausende feiern diesen Triumph als Anbruch des lang erwarteten Millenniums.

Dies ist die Zauberergewalt, mit der die große Babylon die Völker fesselt und verführt. In dem sie die falsche Lehre des menschlichen Fortschritts und menschlicher Vollkommenheit mit den schlimmsten Leidenschaften zusammenkuppelt, bringt sie die Welt auf ihre Seite, emp-

fängt ihre Unterstützung und macht die gesamte Menschheit zur willigen Sklavin ihrer gemeinen Sagenbienererei. Schon heutigen Tages hören wir leider von Kanzeln, Lehrstühlen und Rednerbühnen, von Philosophen und Politikern, von Gelehrten und Dichtern diese Selbstherrlichkeit menschlicher Begierden als den Vorboden oder gar als Werkzeuge der Neugeburt der Welt ausposaunen. Wehe solchen Verheerungen und solchen Hoffnungen! Welch ein Urteil Gott darüber fällt, erfahren wir aus dem, was Er über Babels Fall geoffenbart hat. Gott nennt es Zauberei, deren Strafe der Tod ist (2. Mose 22, 18). Eine schwere, weitere Sünde Babels ist ihre anmaßende Selbstverherrlichung, Einbildung und Frechheit. Sie hat weder von Gott noch von Menschen das Recht eingeräumt bekommen, zu herrschen, und dennoch nimmt sie sich heraus, über alle Könige der Erde zu regieren, ihnen Tun und Lassen vorzuschreiben, die Gesetze nach ihrer eigenen Willkür zu bestimmen und als ihr Schutzherr und Erlöser aufzutreten. Sie anerkennt weder Gott, noch Christus, noch den Heiligen Geist; und doch maßt sie sich an, das zum Wohl und Besten der Welt erfolgreich auszuführen, was nach ihrem Sinn Gott durch seine Anstalten und Leistungen nicht erreichen kann. Sie beansprucht nicht, heilige Orakelsprüche von sich zu geben; sie erkennt keine heiligen Schriften an, sondern sie rühmt sich vielmehr, daß ihr Wirkungskreis und ihr Zweck ganz weltlich sei, und trotzdem erköhnt sie sich, die Nationen allein die Wege und Mittel zu ihrer höchsten Glückseligkeit zu lehren und verspricht ihnen die Verwirklichung ihrer erhabenen Ideale von Genuß und Frieden. Nach ihrer Abkunft, nach ihren Prinzipien und ihrer Macht ist sie menschlich; in ihrer Abhängigkeit, in ihrem Güterbesitz und in ihrer Herrlichkeit ist sie völlig irdischer Art; trotzdem bildet sie sich ein, unbesiegt, unsterblich und durch ihre aufgehäuften Besitztümer gegen alle Widermärtigkeiten geschützt zu sein. „Sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin und bin nicht Witwe, und Traurigkeit werde ich nicht sehen.“ Sie erhebt sich über die Gemeinde Gottes, in der alles, was göttlich ist, auf Erden wohnt und sich offenbart; in welcher von je her die Predigt von Gottes Sohn als dem Erlöser, von einer zu erlangenden himmlischen Herrlichkeit und von einem glorreichen Königreich erscholl, doch ohne daß die Heiligen bisher dieser Herrschaft teilhaftig wurden. Die Heiligen sollen zwar regieren, doch solange Satan noch regiert, ist die Zeit für ihr Königreich noch nicht gekommen. Babeln verachtet sie und brüstet sich, daß sie in Wirklichkeit besitze, was für die Heiligen nur ein leeres Versprechen sei. Diese regieren nicht; doch sie thronen als Königin. Solange Christus, ihr Bräutigam, abwesend ist, ist die Kirche gleich einer Witwe. All ihre Hoffnung setzt die Kirche auf die Wiederkunft des Herrn. Babeln brüstet sich, daß sie kein Leid, keine Entbehrung sehen werde und daß sie keine Witwe sei. Die Zahl ihrer Liebhaber ist Legion. Ihre Freude ist übergroß. Sie behauptet, das als reife Frucht bereits zu genießen, was für die Kirche ein Gegenstand der Erwartung ist. Das Volk Gottes hat auf Erden beständig Sorge und Leid. Wie ihr Meister, so sind auch Jesu Jünger arm, verachtet, verfolgt, und haben kaum einen Ort, wo sie in Frieden ihr Haupt hinlegen können wegen ihrer Feinde. Die große Babeln wähnt sich weit über einen solchen elenden Zustand erhaben zu sein. Sie ist keiner Veränderlichkeit unterworfen, sie ist reich, sie ist mächtig; sie hat all ihre Güter wohl und sicher geborgen, keine Trauer wird ihr nahen. So rühmt, brüstet und verherrlicht sie sich selbst. Obgleich von Anbeginn der Welt für die Stolzen und Prahler genug Denkmäler der Rache Gottes gesetzt worden sind; obgleich durch alle Zeitalter hindurch das Echo immer wiederhallte von der Drohung: „Wer stolz ist, den kann Gott demütigen“ — so läßt Babel sich doch nicht warnen, sondern trotz allem Gericht mit frecher Stirn. Daher schreibt Jehova noch einmal ihr Gericht, und zwar in großen, gewaltigen Buchstaben und mit der schwarzen Asche ihrer eigenen ewigen Verwüstung, damit das ganze Universum es lese und zittere. Zu unserer Lehre und Warnung ist dies geschrieben. Wer an Babels Sünde teilnimmt, der muß auch Babels Plage mitkosten, treffe es, wen es wolle. Diese Betrachtung wäre umsonst gewesen, wenn unserer Seele nicht von neuem diese eine, ewige, göttliche Wahrheit dadurch eingebrückt wurde, daß „wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Luk. 14, 11).

Unser Missionsdienst.

Befegneter Dienst im General-Gouvernement.

Der Prediger der Evangeliumschriften aus Warschau, Johann Mankowski, berichtet uns über seine letzte Missionsreise folgendes: Sedulig hatte ich auf den Zeitpunkt gewartet, wo

der Herr der Ernte meine Gebete erhören und mich wieder in die Gegend der beiden Kreisstädte Chelm und Drubhrow zur Verkündigung des Evangeliums entsenden würde. Am 24. Mai spät abends konnte ich meine Reise antreten. Auf dem Bahnhof in Chelm wurde ich von Bruder Schturski empfangen. Trotz meiner Müdigkeit begaben wir uns sofort zu Fuß nach dem 18 km entfernten Dorf Swenica. Unterwegs hatten wir Zeit und Gelegenheit, uns über die großen Taten Gottes auszusprechen und uns der herrlichen Schöpfung Gottes zu freuen. Bruder Schturski erzählte auch von seinen schweren Erlebnissen, und ich tröstete ihn mit Worten der Heiligen Schrift. In Swenica wurden wir von dem Leiter der dortigen Gemeinde, Prediger Wujcik, freudig empfangen und hatten dort mit den Brüdern Schturski und Jankowski zusammen am Sonnabend eine und am Sonntag und Montag je zwei Versammlungen. Bruder Jankowski leitete den Chorgesang, während Bruder Schturski und ich in russischer und polnischer Sprache den Gläubigen und Ungläubigen das Wort Gottes verkündigten. Da die russischen Gläubigen hier noch kein Bethaus besaßen, mußten wir uns in einem Privathause versammeln. Es war sehr eng und heiß, so daß uns der Schweiß vom Gesicht lief, aber in den Herzen der Besucher fand das Wort Gottes weiten Raum. Mit Tränen in den Augen hörten die Leute zu und beteten laut zu Gott. O wie leicht wird es einem in der Seele, wenn man ein aus reinem Herzen aufsteigendes Gebet hören darf. Von Swenica begab ich mich nach Sagryn, wo ich auch einige Versammlungen zu halten hatte. Ich wunderte mich darüber, daß die Leute auf dem Dorfe es in den Versammlungen 3 bis 4 Stunden aushalten, während die Städter kaum 1 1/2 Stunden sitzen können. — Ich durfte auch Kranke in ihren Wohnungen besuchen, sie mit dem Worte Gottes trösten und Gott um völlige Besehung bitten.

Bruder Iwan Bartschuk aus Chelm dankt im Namen aller Empfänger für die Bibelkontributionen, die wir geschickt hatten. Gleichzeitig berichtet er von einer weit geöffneten Tür für die Evangeliumsverkündigung. Es müsse alles getan werden, um diese Gnadenzeit auszukaufen. —

Prediger Sajonz aus der Gemeinde der Evangeliumschriften in Warschau schreibt, daß das Wort Gottes und die Evangelisationsarbeit in der Warschauer Gemeinde Fortschritte macht. Das Wort Gottes kann jetzt wieder ohne Furcht verkündigt werden. Es kommen nicht sehr viele Besucher, aber die Gott willig macht, kommen gern und hören mit Freuden zu. Ende Juni durfte der Bruder die Gemeinde in Swenica besuchen, wo sich viele Kinder Gottes aus den umliegenden Dörfern versammelt hatten. Zwei Tage lang fanden gefegnete Versammlungen statt, wo angereiste Brüder von ihren Arbeitsfeldern und aus ihren Gemeindericht ersatteten und von einer großen Erweckung und einem Hungert nach dem Worte Gottes zu sagen wußten. Darüber freuten sich alle Anwesenden und dankten dem Herrn für die Wirkung des Heiligen Geistes in dem Wert, das Gott ihnen zur Weiterführung anvertraut hatte. Auch Bruder Sajonz durfte mit dem Worte dienen und auch er freute sich an der Gemeinschaft im Herrn und an der brüderlichen Liebe.

Da die einzelnen Gemeinden der Gläubigen im General-Gouvernement weit voneinander entfernt liegen, müssen die reisenden Brüder oft große Strecken zu Fuß zurücklegen oder viel Geld für Bahnfahrten ausgeben. Da würden ihnen *F a h r ä d e r* gute Dienste tun. Manche von den Brüdern haben bei der Flucht aus Ostpolen auch ihre Räder zurücklassen müssen. Nun fehlen sie ihnen so sehr. Sie bitten uns, ob wir ihnen nicht helfen können, ein Fahrrad zu bekommen. Wir geben diese Bitte an unsere Missionsfreunde weiter.

Bruder Nischik, der in der Gegend von Chelm unter *U t r a i n e r n* arbeitet, berichtet uns, daß die Leute in den Dörfern die Botschaft des Evangeliums gern hören und annehmen.

Bibelnot und Gesangbuchmangel.

Die Herausgabe einer neuen Auflage von *u t r a i n i s c h e n* Einzelveangelien ist dringend erforderlich. Die von uns in Warschau gekauften Exemplare geben zur Neige. Als wir eine weitere Sendung von 3000 Stück bestellten, erhielten wir die Antwort, daß wir nur noch 500 bekommen könnten. Ein Neudruck ist unbedingt nötig. Da aber der Bibelgesellschaft das Geld dafür fehlt, müßte eine Vorauszahlung geleistet werden. Wir stehen in Verhandlungen mit der Bibelgesellschaft in Warschau und hoffen zu Gott, daß es möglich sein wird, die Evangelien neu zu drucken.

Ebenso fehlen uns Taschenbibeln in russischer Sprache. Wir haben noch etwa 15 Exemplare. Da der Neudruck dieser Bibel mit großen Kosten verbunden ist, wissen wir nicht, wann es möglich sein wird, neue Bibeln drucken zu lassen. Wir werden bis dahin die großen Bibeln absetzen, die hier und da noch zu bekommen sind.

Für den Ankauf von Bibeln in ukrainischer Sprache erhielten wir von unseren Freunden in Schweden 1000 Kronen, und die Schweizer Freunde wollen uns 700 Franken schicken. Diese wertvollen Beiträge sind für uns ein Angebot, daß Gott auch weiter helfen wird. Von unseren Freunden in Deutschland haben wir auch schon manche Gaben für diesen Zweck erhalten. Wir danken allen aus- und inländischen Freunden von ganzem Herzen für ihre treue Mitarbeit.

Wie der unter den Ukrainern im Chelmer Gebiet arbeitende Bruder Nischit uns schreibt, bitten die gläubigen Ukrainer immer wieder um Gesangbücher in ukrainischer Sprache. Bruder Nischit will einige gute Lieder auswählen und sie den anderen Brüdern zur Prüfung vorlegen. Wenn es irgend geht, soll dann ein kleines Büchlein von etwa 100 Liedern gedruckt werden. Wir bitten alle Missionsfreunde, die den Gemeindegesang lieben und schätzen, an diese Aufgabe zu denken. —
Unsere monatlichen Unterstützungen an den Übersetzer der ukrainischen Bibel, Professor Ohijenko, an die predigenden Brüder der evangeliumschristlichen Gemeinde in Warschau und andere notleidende Gemeindeglieder konnten wir auch für Juli und August überweisen. Wir sind allen Sebern herzlich dankbar, daß sie uns durch ihre reichen Gaben auch diesen Dienst ermöglichen.

Liebeswerk.

Durch unser Liebeswerk durften wir im Juni von Estland und Lettland aus 31 Pakete mit Lebensmitteln: Butter, Wurst, Speck, Schmalz und Käse, an notleidende Gläubige im General-Gouvernement schicken. Was ihnen diese Sendungen bedeuteten, zeigen folgende Auszüge aus den Dankschreiben, die wir empfangen:

„Für die große Hilfe, die uns mehr wert ist als Geld, danke ich herzlichst. Der liebe Gott weiß, wie sehr sie uns durch das Liebesgabenpaket geholfen haben. Möge er es ihnen niemals vergelten! Es wird eine große Freude sein, wenn ich das Paket nach Hause bringe.“ —
„Teure Freunde, das Lebensmittelpaket habe ich in voller Ordnung erhalten. Das war für uns eine große Hilfe. Ich glaube, daß in alledem Gottes Hand wirkt, die für uns sorgt. Für Ihre Mühe danke ich Ihnen herzlich!“ —

„Meine Familie und ich sagen Ihnen sehr herzlichen Dank für diese Gaben... Das erste Mal nach dem Kriege haben wir uns sattgeessen.“ —
„Wir danken unserem Vater im Himmel, daß er um uns, seine Kinder, besorgt ist und seine Engel sendet, die uns trösten.“ —

„Gott, der Herr, unser Fürsorger, wolle es Euch, liebe Brüder im Herrn, hundertfältig vergelten!“ —

Bulgarien.

Aus Bulgarien teilt Bruder Matheeff mit, daß er nach zweimonatiger Arbeit beim Militär, wo er auch Gelegenheit hatte, vor den Soldaten ein Zeugnis für den Herrn abzulegen, wieder in seine Arbeit zurückgekehrt ist. „Mit Gottes Hilfe werde ich jetzt die freie Evangelisationsarbeit fortsetzen... Wir sind alle gesund; meine Frau fühlt sich auch schon viel besser... Unsere Versammlungen finden überall regelmäßig statt. Bei vielen Menschen merkt man ein besonderes Interesse am Worte Gottes. Möge der Herr uns auch weiter bewahren und uns Kraft geben, daß wir unser Leben für ihn und sein Werk hingeben.“

Ungarn — Karpathenland.

Herzlichen Dank für den Brief vom 27. Juni. Es tut mir sehr leid, daß ich nicht früher antworten konnte, aber ich hatte viel zu tun und war sehr müde. Ich hätte viel zu schreiben. Aber nach Ihrem Briefe hoffte ich, daß wir uns bald sehen würden. Das hätte mich sehr gefreut, da wir dann viel miteinander hätten besprechen können. Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Trotz aller Schwierigkeiten geht das Werk Gottes vorwärts. Die Versammlungen sind gut besucht. In dem Ort Rakosov versammeln sich immer wieder viele, um das Evangelium zu hören, trotzdem es verboten ist. Oft kommen so viele, daß die Leute nicht alle Platz haben und draußen stehen müssen. Ich arbeite hier mit den Baptisten zusammen. Den Ältesten der Baptistengemeinde habe ich gesagt, daß ich mit dem Missionsbund „Nicht im

Osten“ und der Südost-Europa-Mission in Verbindung bleibe. Damit waren sie sehr einverstanden. Die Unterstützung werde ich jetzt von der anderen Mission nicht bekommen. Sie sagten mir, daß sie jetzt kein Geld übrig hätten. Im Juli habe ich 100 Franken aus der Schweiz erhalten. Vielen Dank dafür. Das war mit einer großen Freude. Im ungarischen Geld war es etwas weniger als sonst. Ich erhielt statt 124 Pengö nur 114,31 Pengö. Das Blatt „Dein Reich komme“ habe ich erhalten. Vielen Dank dafür. Ich habe es mit großer Freude gelesen und mich sehr daran erbaut. Viele herzliche Grüße an Sie und alle mitarbeitenden Geschwister. Ihr in der Liebe Christi verbundener Bruder Basil Boloschuk.

Finnland.

Aus Finnland liegen zwei Grüße vor. Frau Gräfin von der Pahlen, die Gattin unseres teuren, vor vielen Jahren heimgegangenen Mitarbeiters, des Grafen von der Pahlen, schreibt: „Ich habe mich über Ihre so warme Anteilnahme an unserem Erleben sehr gefreut und danke Ihnen von Herzen für alles Verständnis... Es haben sich hier noch manche Missionsfreunde gefunden, die Herzensanteil an der Arbeit der Mission nehmen und für die — einige sind als Flüchtlinge zerstreut — das Lesen des lieben Blattes „Dein Reich komme“ eine Freude und Stärkung ist...“
Der zweite Gruß ist von Prediger R. Koch: „Ich danke für die „Lichtstrahlen“ und „Dein Reich komme“, das uns pünktlich erreicht... Bei uns ist alles, Gott sei Dank, gut und ruhig. Viele Grüße an den ganzen Missionsbund.“

Belgien.

Der in Belgien unter den Russen arbeitende Prediger C. Gricmann schreibt auf einer Postkarte: „Wir freuen uns sehr über die Möglichkeit, mit Ihnen wieder durch Schreiben Gemeinschaft zu haben. Wir danken dem Herrn, daß er uns in dieser schweren Zeit behütet hat. Alle unsere Geschwister in Belgien und wir selbst sind gesund. Nur von Prediger Urban in Paris haben wir keine Nachricht. Wir gedenken Ihrer im Gebet. Bitte vergessen Sie uns auch nicht. Ein Gruß von Ihnen würde uns sehr freuen. Herzliche Grüße von uns allen.“

Frankreich.

Aus Frankreich lassen unser Freund und Bruder Prediger Urban und unsere teure Schwester Lieveu sowie die gesamte Gemeinde der russischen Gläubigen in Paris sehr herzlich grüßen. Es geht ihnen allen gut, und sie hoffen, daß die Verbindung mit Deutschland recht bald auch für sie wieder geöffnet wird. Der obengenannte Prediger C. Gricmann aus Belgien ist inzwischen zum Besuch von Brüssel aus in Paris gewesen. Sie loben und danken Gott für alle Hilfe.

Argentinien.

Aus Argentinien traf in diesen Tagen ein kurzer Brief von Prediger J. Kozachuk ein. Die russischen und ukrainischen Geschwister freuen sich, daß sie die Botschaft des Evangeliums in völliger Freiheit verkündigen dürfen und danken dem Herrn dafür. Sie gedenken in treuer Fürbitte ihrer Geschwister in Europa.

Das Evangelium für die Slawen in Deutschland.

Soweit es uns möglich war, haben wir jede offene Tür ausgenutzt, um den Slawen in Deutschland — Kriegsgefangenen oder Arbeitern — das Evangelium zu bringen. Wir wollen es auch weiter tun. Manche Arbeitgeber haben uns um Evangelien gebeten, und wir konnten ihre Bitte erfüllen. Unsere Bitte zu Gott ist, daß er den ausgestreuten Samen segnen möge, daß eine Frucht daraus erwache. —

Ein russischer Bruder gab uns Ende Juni die Anschrift eines russischen gläubigen Mädchens, das aus Bialystok stammt und von dort nach Deutschland geflüchtet ist. Jetzt arbeitet sie in Kottbus. Wir sandten ihr christliche Literatur in russischer Sprache und auch ein russisches Gesangbuch mit Noten. Darauf schrieb sie uns: „Ich danke Ihnen herzlich für die Bücher. Ich habe mich so gefreut, daß ich vor Freunden meinen mußte. Ich danke meinem Herrn für seine große Güte, daß er seinen Trost durch teure Brüder und Schwestern zu seiner Zeit sendet. Jetzt fühle ich mich nicht mehr so einsam; nun werde ich die Bücher lesen, und mein Herz freut sich, daß ich wieder die wertvollen Lieder singen kann, wobei ich an unsere Gemeinde in Bialystok und an den dortigen Chor erinnert werde. Ich grüße sie mit Römer 15, 13. Möge der Herr Sie in Ihrer Arbeit segnen!“

Ein Rückgeführt aus dem Osten hatte uns um Literatur für ein polnisches Mädchen gebeten. Wir erfüllten seine Bitte und erhielten dann folgende Zeilen von ihm: „In erster Linie danke ich Ihnen für Ihre Freundlichkeit, daß Sie die polnischen Traktate geschickt haben. Sie können sich gar nicht vorstellen, was für eine große Freude Sie dieser Seele bereitet haben. Es ist eine Freude zu hören, wenn jemand seinem Nächsten im Namen Jesu etwas Liebes erweist.“

In der Nähe von Braunschweig arbeitet Bruder Münster von der Wichernvereinigung. Er verkündigt das Evangelium unter deutschen Arbeitern. Nun sind in jene Gegend etwa 1000 Ukrainer und auch Polen zur Arbeit gekommen. Bruder Münster hat es übernommen, auch unter ihnen Evangelien in ihrer Muttersprache zu verteilen. Er schreibt uns darüber: „Meine Bibelteile sind bald alle. Die Polen und Ukrainer haben sie mir dankbar abgenommen. Ich will sehen, daß ich möglichst viel Bibelteile an den Mann bringe. Schicke mir noch 100 Stück Evangelien in ukrainischer Sprache und ebenso viele in polnischer Sprache.“ — Einige Tage später schreibt er wieder: „Schon wieder einen Auftrag. Schicke mir doch 50 Stück polnische Neue Testamente. 35 sind schon bestellt, und die übrigen bringe ich dann auch an den Mann.“

Gottesdienste für ukrainische Arbeiter in Berlin.

Um den vielen ukrainischen Arbeitern in Berlin Gelegenheit zu geben, das Evangelium in ihrer Muttersprache zu hören, beschloß der Bruderrat der Berliner Russischen Gemeinde auf die Bitte einiger gläubiger Ukrainer, am 25. Mai 1940 eine ukrainische Versammlung in den Räumen des Christlichen Vereins junger Männer zu eröffnen. Nun finden dort allwöchentlich Gottesdienste in ukrainischer Sprache statt. Der aus Lemberg stammende und von dort nach Deutschland geflüchtete ukrainische Prediger L. Zabko-Potapowitsch wurde damit beauftragt, in diesen Versammlungen mit dem Worte Gottes zu dienen und die Arbeit unter den Ukrainern im missionarischen Sinn weiter zu entwickeln. Gott segnet die angefangene Arbeit. Der Missionsbund „Licht im Osten“ unterstützt diese Arbeit. Außerdem senden wir Evangelien, Neue Testamente und Lieberbücher dorthin. In den nächsten Tagen sollen sieben aus dem Druck erschienene ukrainische Traktate von Marzinkowski hingschickt werden. — Bruder Zabko-Potapowitsch wird demnächst Näheres über diese neue Arbeit in Berlin berichten.

Evangeliumsverkündigung und Liebesdienst im Fernen Osten.

Schon jahrelang stehen wir in brieflicher Verbindung mit den Brüdern im „Fernen Osten“ und lernten sie auf diese Weise näher kennen und schätzen. Manch einen Einblick durften wir in die Liebesarbeit dort tun, und es war uns eine große Freude, manches über das Werden und Wachsen der Gemeinden zu erfahren. Welch eine reiche Arbeit wird auch dort getan! Wir denken an die Gemeinden der Evangeliumskristen in Charbin, Tientsin und Schanghai, an das von Bruder Petroff geleitete Waisenheim „Bethel“ in Charbin, an Schwester Steinmanns Dienst unter russischen und deutschrussischen Flüchtlingen in Schanghai und an die Gemeinden der Evangeliumskristen und Baptisten in Dairen.

Es ist gut zu wissen, daß der Herr über aller Arbeit der Seinen wacht und über all ihrem Wirken steht (2. Chron. 16, 9a). Wir wandten uns an unsere Freunde in Holland, in Schweden, in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika und baten auch sie, die Brüder nicht zu vergessen und ihnen nach Möglichkeit zu helfen. Die ausländischen Freunde haben den Ruf verstanden und, soweit es ihnen möglich war, auch schon geholfen. Wie wunderbar antwortet Gott immer wieder den Seinen!

Als erster schrieb uns Bruder Petroff aus Charbin, daß der himmlische Vater der Waisen manch einem ausländischen Freunde das Herz für die Waisenarbeit in Charbin ermächtigt habe. Er könne seine Arbeit nach wie vor uneingeschränkt fortsetzen und auch für die Zukunft wolle er dem vertrauen, der stets treu zu den Seinen steht und dessen Handeln niemand zu hindern vermag.

Die Liebesarbeit der Schwester Steinmann in Schanghai und die Gemeinde der Evangeliumskristen in Charbin, deren Leiter der alte Prediger Badantseff ist, wollen ab 1. Juli d. J. die Schweizer Freunde — wie das Schweizer Komitee „Licht im Osten“ mitteilt — unterstützen, so daß auch diese Arbeiten weiter getan werden können. Unsere Freunde werden sich noch jenes Berichtes von Bruder Rodkin entsinnen, in dem er von der großen Überschwemmung in Tientsin erzählte. Unsere Mittel, die wir daraufhin dorthin sandten, reichten natürlich nicht aus, um den entstandenen Schäden zu beheben. Wie freuten wir uns, als uns in diesen Tagen in einem Brief aus den Ver-

einigten Staaten mitgeteilt wird, daß die Freunde in New-York auf Bruder Rodkins Bericht hin einen Aufruf um Hilfe erließen und daraufhin dem notleidenden Bruder und seiner Familie 500 U.S.A.-Dollar auf telegraphischem Wege überweisen konnten. Nun konnten die beschädigten Wohn- und Versammlungsräume wiederhergestellt werden und auch die verdorbene Kleidung und Wäsche ersetzt werden. So hat der Herr auch hier wunderbar geholfen. —

In der Juli-Nummer von „Dein Reich komme“ berichteten wir, daß Frau Rodkin im Hospital liege und baten unsere Freunde um Fürbitte. Wie dankbar sind wir für die Nachricht, daß sie wieder soweit hergestellt ist und ihren Dienst in der Familie und in der Gemeinde versehen kann. Am „Muttertag“ und am „Tag der Bibel“ konnte sie sogar zwei gut besuchte Frauenversammlungen leiten. Im Sommer wollten die Geschwister Rodkin im Badeort Petetcho Versammlungen abhalten, um den Badegästen Gelegenheit zu geben, Gottes Wort zu hören.

Die Arbeit der Evangeliumskristen in Schanghai unter der Leitung des Predigers Klueff wird auch von amerikanischen Freunden unterstützt.

Prediger Osipoff, der die Gemeinbearbeit in Dairen leitet, schreibt, daß der Herr ihm wieder die nötigen Mittel dargereicht habe, so daß er eine weitere Missionsreise unternehmen konnte. Er durfte die gläubigen Geschwister in Mukden besuchen und sie durch seinen Dienst stärken. Von Mukden fuhr er nach Tientsin und diente den Gemeinden der Evangeliumskristen und Baptisten durch die Verkündigung des Evangeliums. Bruder Rodkin gedenkt des Dienstes dieses älteren und erfahrenen Bruders in großer Dankbarkeit. Hin und wieder besucht Bruder Osipoff auch das Waisenheim „Bethel“ in Charbin und hilft Bruder Petroff in der verantwortungsvollen Arbeit an den ihm anvertrauten Waisenkindern. Wir freuen uns, daß wir auch im Blick auf die Arbeit im „Fernen Osten“ sagen dürfen: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christi!“ — Möge es auch weiterhin so bleiben! Wir wollen in treuer Fürbitte hinter den Arbeitern und Arbeiterinnen im „Fernen Osten“ stehen. Auch aus Rußland haben wir Dankschreiben erhalten. Wir geben einige getürzt hier weiter:

„Ich habe das Paket am 27. Juni in voller Ordnung erhalten. Innig Dank dafür.“ —

„Am 22. Juni haben wir das Paket erhalten. Es war alles in Ordnung. Wir sind Ihnen sehr dankbar, daß Sie uns nicht vergessen haben.“ —

„Am 21. Juni erhielt ich das Paket... Ich danke herzlich!“ —

„Am 22. Juni erhielt ich in bester Ordnung das Paket. Ich danke Ihnen sehr für Ihre Aufmerksamkeit. Bitte vergessen Sie mich auch in Zukunft nicht. Vielen Dank auch von den Kindern.“ —
Paul Achenbach.

Die Notlage der finnischen Kirche.

Von Pastor Joh. Kunila, Turku (Finnland).

Während der Friedenszeit nach dem Weltkrieg erreichte das selbständige Finnland sowohl auf geistlichem wie auf wirtschaftlichem Gebiet außerordentlich erfolgreiche Leistungen. Eine schnelle Entwicklung und ein allgemeiner Wohlstand waren überall sichtbar. Privater und gemeinschaftlicher Unternehmungsgeist, gepaart mit der finnischen „siu“ (Urkraft) und Begabung, versprachen dem Lande der tausend Seen eine lichte Zukunft.

In dem Leben des finnischen Volkes hat sowohl in Zeiten des Wohlergehens wie in schweren Prüfungszeiten das Christentum eine zentrale Stellung gehabt. Die im Kreise der Kirche entstandenen und sich entwickelnden lebenskräftigen Erweckungsbewegungen haben aus der finnischen Kirche eine Landeskirche gemacht, deren Wirkungen alle Volksschichten erreicht haben. Die kirchliche Einwirkung auf geistliches, geistiges, ja sogar wirtschaftliches Leben ist ein bedeutsamer Faktor gewesen. Hieraus folgt, daß auch die heutige Generation mit heiliger Liebe und Opferinn die Kirche der Vorfahren gepflegt hat. Auch die ärmsten Gemeinden haben ihre Tempel, Friedhöfe und Pfarrhäuser erneuert, viele Privatpersonen haben große Spenden zugunsten ihrer Heimatkirchen hergegeben. Die Kirche und ihre Pfarrer waren und sind immer noch das Liebste, was das finnische Volk sein eigen nennt. In den Jahren des Wohlstandes seit der finnischen Selbständigkeit wurde in den finnischen Gemeindefreien zielbewußte geistliche Arbeit geleistet. Es waren ermutigende lebenskräftige Bewegungen zu spüren. Außer der offiziellen Seelsorgearbeit der Gemeindepfarrer wirkten

unter ihrer Leitung und als Helfer mehrere freie christliche Arbeitsformen mit, so z. B. eine umfassende Sonntagschularbeit, christliche Jugendarbeit mit ihren Lehrzirkeln, Heiden- und Seemannsmissionsarbeit, Diakoniarbeit usw.

Die christliche Arbeit war ganz besonders rege unter der leicht bewegten Karjala-Bevölkerung, deren Wohnstätten und Heimatorte heute unter fremde Herrschaft geraten sind. Ungefähr eine halbe Million Karelen wohnen jetzt als Flüchtlinge verstreut im ganzen Finnland. Mit großartiger Ergebenheit haben sie sich unter das schwere Lebenslos gebeugt in der Hoffnung, daß sie in den neuen Wohnorten die alten Gemeinden unter denselben Namen und unter denselben von ihnen gewählten Pfarrern wieder begründen können. Diesen Wunsch zu erfüllen, ist auch die Regierung bestrebt, so schwer erfüllbar er auch ist, weil die karelischen Gemeindeglieder aus verständlichen Gründen in verschiedenen Gemeinden, in voneinander entfernten Gebieten zerstreut sind.

Es ist offenbar, daß die finnische Kirche in eine ernste Notlage geraten ist. Dies ist um so schmerzlicher, als die Herzen empfänglich und reif für geistliche Arbeit wären.

Finnlands Hauptkirche, die evangelisch-lutherische, hat durch den Friedensvertrag Grundbesitz und bewegliche Güter von 62 Gemeinden im Werte von zirka 300 000 000 Fmk. verloren. Zirka 450 000 frühere karelische Gemeindeglieder sind vorläufig ohne jede Existenzmöglichkeit. Selbstverständlich sind sie nicht imstande, ihre Pfarrer zu besolden, geschweige denn andere Gemeindeausgaben zu bestreiten. Finnlands griechisch-katholische Kirche, wozu nur eine Minderheit der Bevölkerung gehört und deren Niederlassung in der Hauptsache in den abgetretenen Gebieten war, hat durch den Friedensvertrag einen noch größeren Verlust erlitten. Von ihren 33 Gemeinden sind im ganzen 19 unter fremde Herrschaft geraten, darunter auch 4 Klöster, so daß diese Kirche insgesamt verlor: 70% aller ihrer Gotteshäuser, 85% ihrer Gebetshäuser, 80% ihrer Friedhöfe und 90% ihres Land- und Waldbesitzes, aus dem sie ihr Haupteinkommen bezog. Gleichzeitig verlor sie ganz und gar ihre Vorräte an Lehr- und geistlichen Büchern. 80% von Finnlands griechisch-katholischer Bevölkerung, d. h. zirka 55 000 sind jetzt obdachlos und ohne Gemeinden, verstreut über das ganze Land.

Außer der offiziellen Kirche haben freie christliche Organisationen einen beträchtlichen Teil ihres Besitzes verloren, so hat z. B. die Innere Missionsgesellschaft der Finnischen Kirche, deren Arbeitszentrale in Sortavala gelegen war, ihr ganzes Vermögen, nämlich 30 000 000 Fmk. eingebüßt. Diese Gesellschaft hatte als Hauptaufgabe u. a. für den gesamten Landesbedarf an kirchlichen Büchern, besonders Bibeln, zu sorgen. Eben im vorigen Jahre wurden die neue Bibelübersetzung und das neue Kirchengesangbuch angenommen. Von diesen Büchern gerieten die großen Vorräte der Auflagen in feindliche Hände. Von den vier Diakonissenanstalten kamen zwei unter fremde Herrschaft. Die christliche Jugendarbeit, wie C.B.J.M. und C.B.J.F., haben auch einen bedeutenden Teil ihres Vermögens verloren.

Die Evangelische Kirche hat ja im übrigen Finnland noch reichliche Liegenschaften und beweglichen Besitz. Es gibt sogar noch viel reiche Gemeinden. Aber obwohl die Kirche schon einmal vorher während der kurzen Zeit von Finnlands Selbständigkeit große Gebiete ihres Landbesitzes zur Ansiedlung landloser Bevölkerung abgegeben hat, hat sie jetzt nicht gezögert, den Kareliern, die ihre Heimat verloren haben, wieder Boden aus dem Landbesitz der Gemeinden zuzuteilen. Da die wohlhabenden Gemeinden während des Krieges schon freigiebig aus ihren Kassen zugunsten der Landesverteidigung gespendet haben, sind die schwierigsten Probleme im Augenblick die, wie sich die Kirche in dieser Notlage, in die sie ohne eigene Schuld hineingeraten ist, durchhelfen kann.

Das Kriegswinterhilfswerk 1940/41

ruft uns alle zu freudigem Einsatz auf.

Wir wollen durch unsere Beteiligung unseren Dank für alles bisher Erlebte Gott und unserm Volk gegenüber zum Ausdruck bringen.

Vom finnischen Pietismus.



Innerhalb der Kirche Finnlands nimmt der Pietismus einen weiten Raum ein. Er hat das Volksleben sehr wesentlich beeinflusst. Zu den führenden Männern dieser Bewegung gehört auch Propst Pakkala, der Verfasser des kleinen geistlichen Aufsatzes in diesem Heft. Er ist es gewesen, der vor Jahren auch unseren Missionsinspektor Achenbach in die finnischen Pietistenkreise einführte und diese Kreise dadurch zu lebendiger Anteilnahme an unseren Missionsaufgaben erschloß.

In diesem Sommer hielt die Bewegung eine große Konferenz ab, an der etwa zehntausend Besucher teilnahmen. Durch die beiden Bilder grüßten uns die finnischen Freunde von ihrer Konferenz.

Bild links: Propst Malmivaara bei der Predigt.

Bild unten: Ein Teil der großen Waldversammlung.

Wir hoffen, einmal ausführlich über den finnischen Pietismus berichten zu können.

Diakonissennachmittag der Konferenz.

Diesmal war unsere Schwesternzusammenkunft nicht von so schönem Wetter begleitet wie in manchem anderen Jahr. Aber was tut das, wenn die Herzen zusammenklängen und sehnsüchtig nach dem Segen von oben verlangen. Denn so kamen wir von vielen Teilen unserer lieben Vaterlandes nach Bernigerode. Wir wurden nicht enttäuscht. Der Ernst der Zeit, die große Zeitenwende, in der wir stehen, spiegelte sich in dem Ernst der Botschaft. Unser Inspektor Achenbach, der Schwestern „Vater“, traf den Kernpunkt unseres Lebens im Dienste in der Kirche Christi.

Gebanken aus der Bergpredigt legte er seiner Begrüßungsansprache zugrunde. „Selbstverleugnung ist mehr als Weltverleugnung“. Die Schwestern verleugnen die Welt schon durch ihre Tracht, aber wie eine Schlange kriecht das alte Ich eines Tages über das erwachte Leben. „Heil euch, die ihr euch selbst entsagt habt, denn euch gehört die Zukunft“, heißt es in der ersten Seligpreisung nach einer neueren Übersetzung. Die Zukunft gehört Christus und seinen Reichsbürgern. Wir brauchen echte Lebensverwirklichung in einer heiligen, von Gott geschenkten Originalität in Wesen, Charakter, Gabe und allem, was er uns gegeben hat. Innerhalb unserer Gaben haben wir unseren Platz zu erfüllen. Jesus wird unsere Wiederkehrhoffnung enttäuschen, wenn wir das nicht lernen und praktizieren. Darum „tut ihr den anderen, was ihr von ihnen erwartet“. Gott will uns aufrufen zu dem Glaubenswagnis der ganzen Hingabe, um das, was er in Buße und Glauben in uns legte, auszuüben. Um uns in das Leben der anderen hineinstellen zu können, braucht es Ruhe und Großmut, und das haben wir nur in Christus. Der Herr sagt dem Propheten Jesaiel: Setze dich hin zu deinem Volk und dann rede zu ihnen. Und er blieb sieben Tage unter ihnen. Still unter das Volk uns zu setzen, haben wir nötig, um zu lernen, ihre Not zu begreifen, ihr Kämpfen zu verstehen, um von da aus eine Botschaft Gottes zu haben. Vielleicht muß der Herr uns auch manchmal vor unserem Predigen sagen: Klein, tue das noch nicht, sondern setze dich unter das Volk! Von Raemann heißt es: „Da stieg er ab.“ Das heißt für uns: kein Spezialpferd mehr zu reiten, sondern abhängig zu sein von der Hand des lebendigen Christus. Das Finden echten, wahren Lebens ist gebunden an die enge Pforte und an das Ablegen alles Scheins. Jesus ist in der Bergpredigt nicht der Gesetzbrediger, sondern der Heiland und Erlöser. Er wollte die Hauptsache: daß wir durch ihn neue Menschen werden, bis zur Herrlichkeit der Vollkommenheit, die Er uns als Ziel setzt. Tut, lebt, hütet euch!

Einer der Brüder aus dem Osten ließ uns hierauf einen Blick in die Not der Frauen im Osten tun. Wir fühlen mit unseren Schwestern dort und schämen uns der Kälte der Herzen, die weithin herrscht. Die Frauen dort scheuen keine Mühe. 24 Stunden arbeiten sie, aber ihre Sehnsucht, zu Gott zu beten, ist wach. Sie gingen in die Kirche und vor dem Weltkriege an viele Wallfahrtsorte. Wo ein neues Heiligtum war, da besuchten sie es und beteten dort lange Tage, ja bis Palästina wanderten sie. Auch jetzt in Bosphorien gab es noch solche Orte, und wenn es auch Wochen dauerte, bis sie hinkamen, sie gingen. Als aber nach dem Weltkriege das Evangelium zu ihnen kam, haben sie sich zu Hunderten mit ihren Kindern versammelt und zugehört. Sie erkannten, daß sie nun nicht mehr weit zu wandern brauchten. Dann haben sie die andern gerufen. Es war für sie keine große Entfernung, 25 bis 30 km zu Fuß zu gehen. Die Nacht wurde gearbeitet und alles vorbereitet für Mann und Kinder, und früh morgens gingen sie los. Hunderte von Frauen fanden Frieden und wurden die ersten Hilfskräfte für die Brüder. Oft zogen sie mit von Ort zu Ort, luden ein und halfen auch durch ihren Gesang. Die Brüder hatten viel zu tun, waren oft Monate unterwegs. Inzwischen nahmen ihre Frauen daheim die Suchenden auf, oft bis zu zehn Nachtgästen, oder sie wurden von ihnen bedrängt: „Wo ist dein Mann?“, „Unterwegs, er kommt erst in einigen Wochen wieder.“ „Dann bist du seine Vertreterin, du mußt mitkommen und uns die Versammlung halten.“ Es blieb ihr nichts anderes übrig, sie brachte die Kinder bei den Nachbarn unter und fuhr mit dem Wagen mit in ferne Dörfer, wo sie in großen Versammlungen das Evangelium bezeugte. Dann entstanden Sonntags kleine Kreise für die Frauen, in denen sie mit Freude gearbeitet haben. Es erwies sich als notwendig, die Frauen besser zum Dienst auszurüsten. Einige konnten sich sogar freimachen, um nach Deutschland zu gehen und Kurse zu besuchen. „Und alle diese sieben Schwestern mußten wir dort jetzt zurücklassen, selbst unsere lieben Frauen.“ Aber der barmherzige Herr hat schon einigen geholfen, daß sie nachkommen konnten. Sie werden die schwere Lage unserer Schwestern verstehen. Wie können wir helfen? Unsere Hoffnung ist

allein auf Gott und unsere Bitte ist: Betet mit uns zu diesem Gott! Wir hoffen, daß die Stunde bald schlägt und wir das Evangelium wieder verkündigen dürfen. Darum beten Sie auch mit.“ So schloß der Bruder. Seine Worte gingen uns als erster Ruf durchs Herz.

Schwester Kessal, deren Richte aus dem Ofen gekommen war, schloß sich mit einem ausfühligen Bericht an. Dort ist immer noch der Trost der Gläubigen und in mancherlei Erleben ihre Hilfe. Sie berichtete von Frauen mit leuchtenden Augen, die selber in Schwierigkeiten andern helfen, auch wenn es nur eine Tasse heißen Tee ist, oder wenn man einer frierenden ein Tuch um die Schultern legt, um die Kälte abzuhalten. Und darüber liest man in der Bibel, singt und betet miteinander auch unter den Menschen, „an der Schattenseite des Lebens“. Schwester Kessal gab uns noch ein wertvolles persönliches Zeugnis über die befreiende Kraft der Erlösung Christi von Nichtgeist und Lieblosigkeit. Wenn der Herr uns erst aufdecken kann, wer wir sind, dann ist auch schon die Hilfe seiner Erlösung da. Es folgten noch bewegliche Zeugnisse aus dem Osten, die uns Mitteilungen auch aus Tageszeiten bestätigten, wie wunderbar der Geist Gottes wirkt, u. a. m.

Von den gestreuten russischen Christen wohnen allein in Berlin 6000. Es sammeln manche von ihnen sich in der Gemeinde der Evangeliums-Christen. Davon und wie sie in diese Arbeit geführt wurde, mußte Schwester Alice aus dem Lazarus-Mutterhaus zu sagen. Es war ein Weg, der durch die enge Pforte der Selbstenfugung führte, auf dem zunächst alles verloren schien. Im Gehorsam gegen den Herrn erlebte sie seine Herrlichkeit. Sein Weg hat Ziel und Zweck und verläßt nie im Sande. Mancher Schwester wird gerade dies Zeugnis in den Zweifeln ihrer eigenen Führung geholfen haben.

Reich war unser Programm geworden. Wir hätten aber gerne weiter gehört. Bruder Münster von der Wichern-Bereinigung schloß unser Beisammensein, indem er uns in sein jetziges Arbeitsgebiet unter der Arbeiterschaft eines Industriebezirks hineinsehen ließ. Das Zeugnis vom Zittern der Gottesknechte unter der Last der Hand Gottes mit seinem klaren Auftrag, das dennoch mutig darauflosgeht und gern den Kopf in des Löwen Raden legt, wenn es zur Rettung einer Seele notwendig ist, stärkte uns und drängt uns im Geist zu gleicher Liebe und gleicher Tat.

Dankbar verließen wir gegen Abend die „Gottesgabe“, das Erholungsheim des Missionsbundes, in dem wir am Nachmittag noch mit Kaffee und Kuchen erquickt wurden. Dergleichen danken wir allen, die innerlich und äußerlich zum Gelingen des Schwesternnachmittages beigetragen haben. Die Liebe ist das Band der Gemeinschaft, und der Glaube, den die Tat der Liebe folgt, soll unser Zeugnis als Frucht dieser stillen Stunden sein. Viel Samen wurde ausgestreut. Ich glaube, er fiel in fruchtbaren Boden. Droben werden wir sehen, was hier verborgen ist.

Diakonisse Charlotte Weiland.

Aus unserem Erholungsheim „Gottesgabe“.

Zur Personalveränderung ist noch nachzutragen, daß Schwester Elise Ring, welche uns vom Diakonissenhaus „Luthersift“, Frankfurt/Ober, als Hausmutter zur Verfügung gestellt war, uns Anfang Januar verlassen hat. Das Mutterhaus brauchte sie dringend auf einem anderen wichtigen Posten, und wir bedauern ihr Scheiden sehr, denn sie hat mit Hingabe und Freude den Gästen und unserem Werk gebient.

Durch das Mutterhaus „Luthersift“ kam als neue Hausmutter zu uns Schwester Magdalene Duntmann. Sie trat ihr Amt in keiner leichten Zeit an, denn das Haus war nicht nur von Gästen besetzt, sondern auch von rückgeführten deutschen Volksgenossen aus dem Saargebiet. Mit Freude haben wir auch den letzteren gebient und besonders einem schwertriebsbeschädigten Manne. Dieser Dienst am Volk ist ja auch für uns immer wieder Freude. Schon vor der Saison war unser Haus bis auf den letzten Platz besetzt und es wurden manche Gäste zum Teil noch ausquartiert. Es ist ja für eine Hausmutter heute nicht leicht, für so viele Menschen alles, was an Lebensmitteln nötig ist, zu schaffen und dabei einen ordnungsmäßig verlaufenden Betrieb unter Personalmangel aufrechtzuerhalten. Das alles ist uns aber geschenkt worden und Schwester Magdalene hat ihr Bestes getan, um die Gäste auch leiblich zufriedenzustellen.

In der geistlichen Versorgung der „Gottesgabe“ standen, je nachdem es die Verhältnisse des Missionswerkes erlaubten, unser Vater Kroeber, Miss.-Insp. Dr. Müller, Miss.-Sekretär Gerhard Faust und der Unterzeichnete.

Ab September haben wir wieder Raum und können mancherlei Freunde aufnehmen. Auch für das Winterhalbjahr ist für Brennstoff gesorgt, so daß Freunde, die sich erholen wollen, herzlich eingeladen sind. Es ist uns ja immer wieder schade, daß wir nicht mehr Einzelzimmer haben. Wir könnten sehr viel mehr Gäste aufnehmen, wenn die Räume dafür da wären. Wenn der Friede kommt, möchten wir solche Einzelzimmer noch einrichten durch Ausbau oder Umbau, vorausgesetzt, daß die Geldmittel dafür dann zur Verfügung sind. Wie sich die geistliche Versorgung weiter gestalten, läßt sich im voraus heute ja nicht sagen, da ein Teil Mitarbeiter eingezogen sind und wir nicht wissen, welche Anforderungen das Reich noch an uns stellt.

Auch dieser Dienst im Erholungsheim „Gottesgabe“ gehört mit zu unserem Werk und ist in diesem Jahr nur möglich gewesen durch die Anspannung aller Kräfte, von der Hausmutter über die Hilfstöchin bis zur Haustochter.

Bücherbesprechungen.

Hans Harder: Der deutsche Doktor von Moskau. Der Lebensroman des Dr. Friedrich Joseph Haas. Verlag von J. F. Steintopf in Stuttgart. 278 Seiten. In Leinen geb. 4,80 RM.

Ein deutsches und doch ein russisches Buch. Daß Harder diese geniale, ötumenische, philantropische Persönlichkeit, Dr. med. Haas, in unsere Blickfeld bringt, ist dankenswert. Obwohl das Erlebnis aus dem vorigen Jahrhundert geschidert wird, ist es doch ein zeitgemäßes Buch. Wer Zustand aufs neue verstehen lernen will, der lese, und wer die Tiefe einer deutschen Seele erfassen will, der lerne. Einlass, Gemeinshaft, Pöngabe, Opfer sind die typischen Züge dieses deutschen Doktors in Moskau. Bei diesem Buch kann man nur sagen: greif zu! P. Achenbach.

Georg Zürtl: Unter dänischer Fahne. Vom schwäbischen Schüler zum dänischen Oberst. Quell-Verlag, Stuttgart. 96 Seiten. Geb. 1,— RM.

Ein deutscher Mann im dänischen Volk. Ein Werden, ein Kämpfen, ein Lieben und ein Glauben sind Inhalt des Erlebens dieses schwäbischen Schülers. Herzergreifend für junge Männer und Soldaten, aber auch prächtig zum gemeinsamen Lesen in der Familie. Lebendiger Glaube umstrahlt das Alter dieses kämpferischen, an Erfahrungen reichen Lebens. P. Achenbach.

Georg Zürtl: Das heimliche Leuchten. Eine Geschichte von Advent bis Trinitatis. Quell-Verlag, Stuttgart. 103 Seiten. 1,— RM.

Eigentliche n Adventsbuch, und doch habe ich mich an dem Inhalt vor Advent erquid. Menschen mit einem stillen, heimlichen Leuchten brauchen wir auch heute, wo nicht die Rebe, sondern die Lat und der Einlass alles sind. P. Achenbach.

P. Hans Bruns: Führungen durch Christus. Spener-Verlag, Marburg/Lahn. Pappband 1,50 RM.

Das Buch enthält Lebensführungen bekannter und unbekannter Leute. Darunter befinden sich auch einige bekannte Persönlichkeiten aus dem Osten, wie v. d. Kopp, v. Krusensterna, Helmut Frey, Maria Stamm. Köchten manche unlerer Leser zu diesem Büchlein greifen. Das auch missionarische Verbreitung finden sollte.

Wir weisen hin auf weitere Neuerscheinungen:
Franz Spemann: Christus und unsere große Zeit. Spener-Verlag, Marburg. 112 Seiten. Kart. 1,60 RM.

Rogt: Kommt her, ich will erzählen. Spener-Verlag, Marburg. Teil II. Kart 0,60 RM.

Für die Bibelwoche 1940 erschienen im Freimund-Verlag, Neuenbittelsau:
Credo in Spiritum Sanctum. Handreichung zur Bibelwoche 1940 über Abschnitte aus der Apostelgeschichte von W. Griesbach, Nürnberg. 64 Seiten. 0,50 RM.

Die Gottesgemeinde. Eine Handreichung zur Bibelwoche 1940 für die Gemeinde. 32 Seiten. 0,10 RM.

Das Amt für Volksmission in Nürnberg empfiehlt folgende kleine Hefte zum Verteilen. Gott ruft die Jugend. — Die Glocken rufen. — Willst du wirklich deiner Kirche den Rücken kehren? — Ich verstehe Gott nicht mehr. — Vom Leid. — Vom Heiligen Abendmahl. — Gemeinde im Aufbruch. — Vom rechten Bibellesen. — Das umkämpfte Alte Testament usw. Preis: pro Stück 0,30 RM, 100 Stück 2,50 RM. Um Bestellung und Verbreitung wird gebeten. Es ist volkmissionarischer Dienst.

von Münchener Universitäts-Druckerei Otto Kindt Smd.P. in Gießen.

Bei

Spruch 89 / Z
liches Glauben
Zachäus 96 /
zum Reich 98 /
Aus der orthod
ment 106 / Se
109 / Bücherbesp

NUMMER

Ich bi
daß ich
sonder

